

# [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**N**ach bin der Düstler Schreier  
Und sehe zu meinem Verdruf,  
Daß Subvention der Volksschule  
Noch immer nicht kommt in Fluß.

Warum denn nur stets paragraphten  
Kennt Ihr denn nicht mehr den Sinn  
Des Paragraph 27  
In unserer Verfassung drin?

So legt denn nichts aus und nichts unter  
Und sprecht seinem Sinne nicht Dohn;  
Macht flüchtig so schnell als möglich  
Der Volksschul' die Subvention!



### Lenzstreiche.

Viel hat Knabe Mai verfehlt, der dies Jahr in's Land gesprungen,  
Morde, Fröste ungenählt hat der Bösewicht vollbrungen!  
Doch wenn grünem, jungen Leben er auch nicht den Rest gegeben —  
Etwas „Grünes“ ist ihm schon noch zu schenken doch gelungen:  
Gab den Spaniern auf den Thron einen gänzlich grünen Jungen!...



Vielfach verehrte hochende Zuhörer!

Wir leben im Monat Mai und sind froh,  
daß es bald überlebt ist. Ich mag heute auf  
dieses oder jenes Menschentum stoßen, immer  
wird die trübste Jammergeige über das schlechte  
Wetter geblasen. Ich möchte mich nicht dem  
Verdachte aussetzen, als wenn ich bei diesem  
Klima zufrieden wäre unter meinem Dache, und  
bin daher genötigt, das Gewitterthema für meine  
vorträgliche Tätigkeit zu wählen. Ich hatte zwar  
bis heute kein besonderes Zutrauen zur Wetter-  
handlung Wilwiler & Comp., aber nun prophezeit  
er leider Gottes immer ganz richtig. Kühl bis  
ans Herz hinan ist die Temperatur, so daß es  
übermenschliche Geduld braucht, bei solchen Zu-  
und Abständen ebenfalls kühl zu bleiben. So  
viele Niederschläge verursachen Niederger schlagen-  
heit; diese Regenschauer sind schauerlich, und  
wenn ich mit oder ohne Brille nach den Wolken

sehe, bin ich sogar selbst ein Regen-Schauer. Dergleichen Unverträglich-  
keiten sind sogar tierquälerisch, wenn wir das total zerstörte Familienleben  
der Maikäfer beobachten. Diese billwilligen oder willbilligen Witterungs-  
prognosen werden endlich zu lang, machen entschieden auch noch rote  
Nasen, was für Abstinente beschämend ist. Alle mit Wasser schwer be-  
ladenen Wolken kommen von Westen, von Frankreich her, das uns ja schon  
einmal mit Freiheit und Gleichheit zum Ersticken überschwemmt hat. Natur-  
forscher von weniger Gelehrsamkeit als meine Wenigkeit, meinen immer,  
in solchen regnerischen Zeiten würde der Ostwind helfen. Das feuchtigste  
Gegenteil ist wahr. Sind westwindlich getriebene Nebel glücklich vorbei,  
dann bringt sie die östliche Luftentgegnung natürlich wieder zurück und  
man hat zum Schaden noch den Spott. Wenn gewisse Leute auf Berg-  
stationen und auf Sternwärterbuden nur nicht immer naturgrübeln wollten,  
sie verderben mehr als sie zurecht machen. Nach bewährten Theologen, die  
sich gewaschen haben, ist einzig patentirter Wettermacher der heilige Petrus,  
der sich bekanntlich auf einige Täuschungen und kleine Unwahrheiten schon  
als Apostel verstanden hat. Wer einmal im Himmel und außerdem noch  
heilig ist, hat volle Freiheit, kann für nichts verantwortlich gemacht werden  
und fragt namentlich der Welt und seinen Ameisen- und Wanzenmenschen  
keinen Pfifferling nach. Weit entfernt, daß ich ihn deswegen tabeln oder  
veräußern oder seinen Heiligenschein schwärzen wollte und daß er wenig-  
stens mir sein Thor nicht verschließt, weiß ich, und daß er keinem Engel  
befiehlt, mir hinunterzugründen. Ein frommer Christ wird auf ihn nicht  
etwa das Sprüchlein anwenden: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,  
auch wenn er niemals Wahrheit spricht!“ — Schon vor dem Gesundbeten  
war das Gutwetterbeten erfunden. Ich bin entschieden auch dabei. Fluchen  
und Schimpfen hilft da nichts. Es ist gerade als ob man ins Wespen-  
nest stupfte.

Geliebte Zuhörer! Wenn wir keine Zeit haben zum Beten, machen  
wir wenigstens 3 Tage lang ergebene, fromme Gesichter, im Notfall zum  
Himmel schreiende Augen, und die bekanntlich neugierige Sonne wird  
wissen wollen, was es da giebt, und dann scheint sie ja. Daß Sie sich,  
meine Herrschaften, an der Sonne meines Vortrages wärmen, wünsche ich  
schließlich trotz Regen und Schnee und habe mich hiemit entschlossen zu  
schließen. Guten Abend und bestes Wetter!

## Georges favon ✧.

Viel böse Kunde bringt der grimme Mai,  
Dein Tod hat jäh die Rousseau-Stadt betroffen,  
In einer Zeit, wo wirres Schlachtgeschrei  
Ein gutes Ende uns nicht lasset hoffen.  
Serrez les rangs! und Jeder sei dabei,  
Die schwere Lücke bleib' nicht lange offen!  
So führet weiter seine Ideale  
Als wichtigstes: die Frag' die soziale!

### Der Prinzipal als Commis.

Prinzipal: My liebe Herr Schnurreberger, i bi leider durchns  
mit Euch z'riede. Fast vier Woche syt Ihr jitz uf der Geschäftsreis g'fy  
und heit nit emal für tused Fränkli B'stellunge zwägbracht. Rei, i bi  
durchns nit mit Euch z'riede.

Commis: Myn Gott, Herr Schänderwall, i ha gwüß alles Mög-  
liche a'gwändet und mi ganze Beredsamkeit usbote; aber d'Rät hei über  
alle Lüfel nit welle anbyhe.

Prinzipal: Ach was! d'Ihr machet's sicher nit recht; das muh  
halt au kennt sy. Dojet, i will Echs jitz vormache und Eui Rolle als Wy-  
reisende übernah. Ihr syt der Hund, den i gwinne will. Also, passet uf,  
es geit los. (Geht hinous und kommt dann, den Hut ziehend und sich tief  
verneigend wieder herein.) Vor'r Servitör, Herr Präsident! I bin so frei,  
Ihne — verstandet wohl: Ihne seitme i dem Fall, nit Euch — Ihne my  
Ufwartig in usgezeichnete, vortreffliche Wyne z'mache. I möcht üst  
renommierte Firma bestens empfohle ha.

Commis (als Präsident): Für was für-nes Dns reiset Ihr!

Prinzipal (als Weinreisender): Für die bestens bekannti Firma  
Schänderwall und Kumpenie, Herr Präsident.

Commis (als Präsident): Soo — da müht Ihr au en subere Kerli  
sy, wenn d'Ihr für die Gallungge u Pantfchere reiset. Macht, daß d'Ihr  
sofort zur Stuben us kömet. Mit derige Lüte mag i nit meh z'hüte ha.  
(Der Prinzipal steht da wie Lots Weib und weiß nichts mehr zu  
fagen. Sein Knebeluß ist eingefroren.)

### Schelmanliedchen zur Glarner Landsgemeinde.

(Zum abekittit Tanzges.)

Dr Landrat Wischer schmüht dr Bogä er will zum Tanze gigä;  
Will d'Landsgmei nit as Tanze well so mueß me d'Walzer tribä.  
Uff dr Bühni thuet er redä: „Chänd ihr nit gschibers bringä  
Als fischä, jagä, Alkohöl und übers z'Tanzbei z'schwingä,  
So stellä ich de Antrag äüch: me soll nit übertriibe,  
Und au bim Tanze welled mir gad schü bim Alte blitibä.“  
Und ds Wolch ruest „bravo“ überlut, was meinst, wer het da g'wunnä?  
Das Tanzgesch das itch abekitt und dure „Bach ab“ grunne.

### Neue Berliner Gassenhauer-Variante.

Der deutsche Kaiser will Amerika eine Bronze-Statue Friedrich des Großen schenken.

Du warst zu frei, mein King, du mußt aus Berlin,  
Über nach Amerika — Da gehörst du hin! ...



Frau Stadtrichter: Herr Feusi, ändli  
gsehn-i Sie ä wieder, grüezi fründli!

Herr Feusi: Ja, fründli ganz uf miner  
Sittä, will Sie, Verehrtschti, doch asä erhost  
usgsehd. Händ Sie öppe welle id Meieriisli  
und find verräget worde am Uetliberg?

Frau Stadtrichter: Doch nüd ganz  
verratä, aber gliich häd's mi schüüli mögä,  
was mer da vom Uferisil her ghört, bhüet  
mi de Herrgott, das mueß ja ganz bidänkli  
zuegange si bi de Wahlte von den 27. S....

Herr Feusi: Bitti doch ä, Verehrtschti,  
wänn's wahr ist, was Eusi Lüüt bihauptid,  
so werdit die Bschißigil scho ghörig pädled  
werde, säb dänn sicher, und es ghört ene i dem Fall au e rächt Portion.  
Aber es schiint halt dochä ä rächt verdammti Täubi hebi die Fäbere  
gchpizt zue dem Neturs, will die Refurränte händ müeße de Chürzer  
zieh! Mer mueß halt do ä mängsmal ä ähli girächt sii i d'r Wält.

Frau Stadtrichter: Ja, aber täntid Sie nu, wänn's rej ja  
emal rächt überchämüd, die Hagels Sozialischi, es ischt nüd zuem Ustänkä!

Herr Feusi: Säb scho, aber was will mer machä? Raß dänn fründli  
grüezä bihäim!